

„Mein Angesicht wird mitgehen“ (Ex 33,13)
Auf dem Weg mit dem verborgenen Gesicht des Gekreuzigten und Auferstandenen

Aus dem Angesicht eines Menschen kann man manches ablesen: Freude, Trauer, Leid, Zufriedenheit, Unruhe, Sorge, Bedrücktheit, das Denken, vielleicht die Glaubwürdigkeit und vieles andere mehr.

Ein Gesicht kann offen oder verschlossen sein; es kann etwas verbergen, sich nach außen abschließen.

Man kann sein Gesicht verstecken und vor anderen ein gutes Gesicht machen wollen.

Es gibt Menschen, bei denen man erfahren kann, daß sie zwei Gesichter haben.

Ein Gesicht kann vom Leben erzählen.

Ein Gesicht kann beeindrucken und ausstrahlen; es kann erschrecken und abweisend sein.

Ein Gesicht kann sprechen; es kann etwas widerspiegeln vom Innersten eines Menschen, von seinem Wesenskern. Bei manchen Menschen sieht man geradezu das erfüllte Leben, das sie gelebt haben.

Manchmal kann es sein, daß einem das Herz aufgeht, wenn man in ein Gesicht schaut.

Wie Jesus ausgesehen hat, wissen wir nicht. Davon ist im Neuen Testament nirgends etwas geschrieben. Es scheint offensichtlich für die Evangelisten nicht von Bedeutung gewesen zu sein. Eines jedoch erfahren wir aus den Evangelien: Sein Angesicht hat gesprochen. Es hat Menschen angesprochen. Dies wird ganz besonders deutlich bei der Berufung der Jünger. Seine Aufforderung „Kommt her, folgt mir nach“ (Mk 1,17) genügt. Seine Jünger lassen alles liegen und stehen und folgen ihm nach. Sein Blick war offensichtlich so, dass die Jünger gespürt haben, dass sie ihm vertrauen können, dass sie sich auf ihn einlassen können.

Und wie ist das bei uns?

Welches Gesicht sehen wir vor uns, wenn wir beten und an Jesus denken? Welches Bild haben wir in uns von demjenigen, der auch uns in seine Nachfolge gerufen hat.

Jeder wird auf diese Fragen eine andere, seine ganz persönliche Lebens-Antwort geben, ein eigenes Bild malen von diesem Angesicht Jesu und seinem Weg mit ihm.

Die Evangelien liefern uns eine Vielzahl von Begegnungen, in denen Jesus seinen Mitmenschen sein Gesicht zeigt.

Da ist das göttliche Gesicht des kleinen, schutzlosen Kindes, das in einer Krippe liegt, ausgesetzt den dunklen Mächten und dem Kreuz dieser Welt; jenes Gesicht, das Mächtige wie Herodes veranlaßt, um ihre Macht zu bangen oder - wie die Drei aus dem Morgenland - vor ihm nieder zu fallen und Geschenke zu bringen.

Da ist das Gesicht des Jesus von Nazaret, der in den Synagogen lehrt und seine Zuhörer in Erstaunen versetzt. Die Emmaus-Jünger werden dieses Gesicht Jesu nach seinem Tod so

skizzieren: „Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk“ (Lk 24,19).

Das Gesicht des irdischen Jesus hat Eindrücke hinterlassen bei denen, die es gesehen haben. Wo sein Gesicht auftauchte, da flohen die Dämonen.

Wo er sein Gesicht zeigte, da konnte der aufatmen, der bislang unter der Last seines Lebens zu leiden hatte. Das Angesicht Jesu hatte etwas Anziehendes und Heilendes. Wo es zu sehen war, da strömten die Menschen zusammen und gingen als neue Menschen weg. Im Angesicht Jesu gingen den Blinden die Augen auf, konnten Lahme wieder gehen, wurden Aussätzige rein (vgl. Lk 7,22).

Jesus hat mit seinem Gesicht seinen Jüngern, den Menschen etwas nahe gebracht vom Angesicht seines Vaters. Seine Lehre, seine Botschaft vom Reich Gottes hat ein Gesicht: Es ist das Gesicht Gottes, das in Jesus offenbar wird. „Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat“, so ruft Jesus (Joh 12,45). Ja - Jesus hat seinen Jüngern so sehr und offen sein Gesicht gezeigt, ihnen so viel von sich und seinem Vater offenbart, daß es daraus nur **eine** Konsequenz für ihn geben konnte, nämlich seine Jünger seine Freunde zu nennen. „Ich habe euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe“ (Joh 15, 15). Seine Worte und sein Tun sind bei Jesus so sehr eins, seine Person und sein Werk sind so untrennbar miteinander verbunden, daß ihm seine Botschaft ins Gesicht geschrieben steht. Seine Lehre hat sein Gesicht.

II.

Weil Jesus so entschieden und eindeutig sein Gesicht gezeigt und Position bezogen hat, wurde er zum Ärgernis und hat Anstoß erweckt.

Gefragt und gewünscht sind in der Gesellschaft die Gesichtslosen, die Farblosen und Mitläufer.

Die Mächtigen Israels beschlossen also, das Gesicht Jesu müsse aus der Gesellschaft verschwinden. Man wollte ihn aus dem Blickfeld haben, um nicht mehr zu Gesicht bekommen zu müssen, wo man selbst hinter dem Anspruch des Lebens zurückbleibt, und um sich selbst nicht weiter in Frage gestellt zu wissen.

Durch den Tod am Kreuz sollte Jesus sein Gesicht verlieren und die Mächtigen ihr Gesicht wahren können. Alle Welt sollte an seinem Tod erkennen, daß er nicht der verheißene Messias ist. Die Emmaus-Jünger fassen das Geschehene so zusammen: „Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, daß er der sei, der Israel erlösen werde.“ (Lk 24, 19-21).

Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus machen ein trauriges Gesicht (Lk 24,17), als sie Jesus davon erzählen, was sich in Jerusalem ereignet hat. Schrecken, Verwirrtheit steht ihnen auf dem Gesicht geschrieben. Sie haben noch das Gesicht Jesu am Kreuz vor sich, durchfurcht von Leid und Schrecken. Dieses Gesicht können sie noch nicht zusammen bringen mit jenem Gesicht von Jesus, das sie bislang gesehen hatten. Wer ans Kreuz genagelt, wer tot ist und begraben worden ist, der kann doch nicht der Messias sein. Jesus hatte auch aus ihrer Sicht sein Gesicht verloren. Und galt das nicht auch für sie selbst, die sie alles auf diese eine Karte

gesetzt hatten? Waren sie nicht gerade deshalb auf dem Weg nach Emmaus, zurück in ihre alte Welt, weil sie glaubten, auch ihr Gesicht verloren zu haben; weil sie am Ort des Schreckens nicht länger damit konfrontiert werden wollten? Waren sie nicht auf der Flucht nach einem anderen Gesicht, zurück zu jenem alten Gesicht, das sie hatten, bevor sie Jesus begegnet waren und sich ihm angeschlossen hatten?

Auch wir kennen wohl solche Situationen im Leben und haben es schon so erlebt. Es gibt im Leben immer wieder Situationen, wo wir einfach fliehen oder am liebsten fliehen möchten. Auf der Suche nach einem anderen Gesicht, auf der Flucht vor uns selbst: Wenn es anders kommt als wir es uns gedacht und ersehnt hatten. Wenn uns unsere Vorstellungen genommen und unsere Pläne durchkreuzt werden. Wenn wir mit unseren Möglichkeiten am Ende sind; wenn Zweifel aufkommen und es im Herzen leer und dunkel wird.

Machen wir nicht auch immer wieder an uns die Erfahrung, daß wir uns davon machen wollen wie die Emmausjünger und dabei auch Menschen, ja - unseren Herrn verlassen, um unser Gesicht, vielleicht unser Ansehen, unsere Ideale, unser Lebens- und Gedankengebäude zu retten?

Jeder von uns erlebt immer wieder auch verwirrende, schmerzliche Situationen, die sich mit dem Verstand nicht einfach so klären und auflösen lassen; die letztlich nur im Glauben, im Angesicht des Gekreuzigten und Auferstandenen, angenommen und getragen werden können.

Wir werden in unserem Leben immer wieder, ja - täglich, an den entscheidenden Punkt geführt, an den Scheidepunkt, wo nur noch die eine Frage Jesu an uns zählt: „Glaubst du an mich?“ „Glaubst du, daß ich auch dann bei dir bin, daß ich gegenwärtig bin, auch wenn du mich nicht sehen, nicht wahrnehmen kannst, wenn es dunkel ist in dir?“ Gott geht in Jesus Christus den Weg mit uns: Nicht von einer unverbindlichen Ferne aus, sondern konkret und zum Greifen nahe, denn er ist hinabgestiegen bis auf Augenhöhe und hat sich unsere leidvolle Welt zu eigen gemacht (vgl. Phil 2, 6-7).

Das ist meines Erachtens das Entscheidende, was die Emmausjünger im Gehen mit dem Auferstandenen begreifen lernen müssen: Jüngersein geht nicht ohne Durchkreuzungen im Leben, ohne Tragen und Aushalten, ohne das Kreuztragen mit Jesus, die Erfahrung der Gottferne, Glaubenszweifel und Leere. Der auferstandene Jesus geht mit den Emmausjüngern nochmals seinen ganzen Weg nach, bis alle Vorstellungen beiseite geräumt sind, und die Gesichter des irdischen Jesus und des verborgenen Auferstandenen für seine Jünger zusammen gehen.

Die Jünger müssen nach dem Tod Jesu erkennen, daß sie in das Gesicht des irdischen Jesus manch eigene Vorstellungen hineingelesen hatten und ihr Herz **davon** voll war. Erst im Hinterhergehen hinter Jesus durch die Passion hindurch, im persönlichen Vollzug wird ihr Herz leer und rein, gibt es nichts mehr, was ihren Blick verstellt. Einen anderen Weg zu einem reinen Herzen kann man nicht gehen. Einen Abkürzungsweg oder einen Fluchtweg dafür gibt es nicht. Auch uns sind solche Erfahrungen nicht fremd. Wir haben unser Bild von Gott; wir haben unsere Vorstellungen, was für ein Gesicht Jesus haben soll. Und plötzlich werden wir enttäuscht; wird uns dieses Bild genommen, und wir müssen unsere Vorstellungen loslassen. Es ist eine Gnade, wenn uns dann im Scheitern unserer eigenen Vorstellungen von Jesus - wenigstens einen kleinen Spalt weit - „Durchblick“ geschenkt wird.

III.

Die Emmausjünger schütten dem auferstandenen Jesus ihr ganzes Herz aus, so wie es ihnen gerade ums Herz ist. In dieser Offenheit liegt der Schlüssel, daß ihr Herz wirklich aufnahmefähig werden kann für die frohe Botschaft und all das, was die Annahme des Evangeliums mit sich bringt. Im Gehen mit dem verborgenen Angesicht des Auferstandenen bekommen die Heiligen Schriften für sie ein neues Gesicht, sind nicht mehr nur Buchstabe, Gesetz und Theorie. Alles was die Jünger in den irdischen Tagen Jesu gesehen haben, was er sie gelehrt hat, erscheint in einem neuen Licht. Es wird nicht einfach nur erinnert, sondern in einem tieferen Sinn verstanden. Und Jesus legt ihnen dar, „ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (Lk 24, 27).

Wir dürfen nicht aufhören, um die Gnade zu beten, daß wir Jesus und seine Botschaft tiefer und tiefer verstehen und begreifen lernen und seinen Worten bis auf den Grund unseres Herzens kommen. Das ist der Weg, daß Gemeinschaft im Herrn entstehen und wachsen kann. „Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen“ (Joh 14, 23).

Die Emmausjünger haben dem Auferstandenen die Tür ihres Herzens geöffnet. In der gemeinsamen Hinordnung auf den Herrn öffnet sich ihnen ein Raum, der sie nicht nur äußerlich und oberflächlich verbindet, sondern sie im Innersten zusammenhält. Das verborgene Angesicht des Auferstandenen wird in ihnen sichtbar in ihrer Hingabe an den Herrn, im Für-einander-da-sein.

Mögen wir in der Begegnung mit dem Auferstandenen immer mehr in diese tiefe Gemeinsamkeit geführt werden und in seiner Liebe bleiben. Diese Gemeinsamkeit und Einheit können wir nicht machen; brauchen wir auch nicht selbst machen zu wollen. Sie wird uns geschenkt im Wort des Auferstandenen und in der Eucharistie. Es braucht nur eines von uns: das Offensein für das Geschenk des Verwandeltwerdens und des Sich-Verwandelnlassens durch den Auferstandenen.

Bei Tisch erkennen die Jünger das Angesicht des Auferstandenen (vgl. Lk 24, 30.31). Das Kennzeichen, oder der „Echtheitsbeweis“ dafür ist die überströmende Freude, die bleibt. Die österliche Freude ist den Jüngern fortan ins Gesicht geschrieben. Sie können damit nicht allein, für sich, bleiben. Sie müssen sofort aufbrechen und sie mit-teilen. Dafür ist ihnen kein Weg zu weit und kein Kraftaufwand zu mühsam. Gott schenkt ihnen die Kraft. Sie kehren nach Jerusalem zurück voll Freude und mit der Leichtigkeit eines leeren Herzens.

In der Eucharistie kommen wir mit dem lebendigen Herrn in Berührung, dürfen im Glauben das Angesicht des Auferstandenen schauen. Wir können und dürfen die Osterfreude nicht einfach für uns behalten, müssen davon einander und der Welt künden mit unserem Leben, mit unserem Gesicht. Die Begegnung mit dem Herrn im Wort und in der Eucharistie - sie können nicht ohne Konsequenzen für uns bleiben, wenn wir uns wirklich von unserem Herrn berühren und anschauen lassen. Dann verwandelt die Begegnung mit dem Auferstandenen unser Herz, was auch eine Verwandlung unserer Beziehungen zu unseren Mitmenschen zur Folge hat.

Ostern ist nicht nur das Fest der persönlichen Begegnung mit dem Auferstandenen, sondern das Fest der Gemeinschaft der Jünger.

Möge uns die bleibende Freude der Auferstehung ins Gesicht geschrieben stehen, und wir mehr und mehr durchsichtig werden auf den hin, der uns über alles geliebt und sein Leben für uns hingegeben hat, damit wir zum wahren Leben kommen.

Der Herr ist auferstanden! Sein Angesicht geht mit uns und ist mitten unter uns.

© Äbtissin Sophia Schwede OSB